

VIER TAGE



MADRID
Sequenzen

Jakob Kirchheim

Jakob Kirchheim

VIER TAGE

MADRID
Sequenzen

Inhalt

Vorwort	5
Berliner U-Bahn, Schönefeld, Ankunft in Madrid	8
Gepäck-Fließbänder	10
Dämmerung vor dem Flughafen, in der U-Bahn, Wohnblocks in Aluche	12
Hosen-Anprobe und Piratenhafen im Einkaufszentrum	15
In Aluches Straßen	18
In Lavapiés, „Wir sind alle blind“	21
Angela Davis im Schaufenster der Zeitschrift Diagonal	22
Im Museum	23
Belebtes nächtliches Zentrum, Kino Ideal	28
Protestschilder auf der Puerta del Sol	30
Samstag Nachmittag im Park von Aluche, Fußball, Rentner	34
Das Kulturzentrum <i>Pablo Picasso</i> der kommunistischen Partei	38
Richtung Stadtrand am Paseo de Extremadura	41
Eine Starkstrom-Anlage	42
Zweimal Roberto Bolaño, Kulturzentrum MATADERO	45
Guerrilla Girls, eine kolumbianische Ranch	47
Projektionsflächen	48
Sponsoren-Kunst	50
Nachts und früh morgens in der U-Bahn	52
Eine Botero-Skulptur am Flughafen	54
Wartezeit, Taxifahrer spielen Karten	58
Im Terminal vier	62
Im Flugzeug nach Mexiko-Stadt	65
Ankunft und Grenzkontrolle in Mexiko	66
Verzeichnis der Linoldrucke und Bildnachweis	68

© Jakob Kirchheim Verlag 2015
Malplaquetstr. 9, 13347 Berlin
www.jakob-kirchheim.de
www.jk-verlag.com

Fotos, Grafik, Text und Layout:
Jakob Kirchheim

ISBN 978-3-942847-44-5
All rights reserved
Printed in Germany

Auf Flughäfen, in U-Bahnen, Ausstellungen, in Madrid: dieses Buch zeigt in der Art eines fotografischen Tagebuchs Eindrücke, deren Abfolge durch die Chronologie des Erlebten und Festgehaltenen bestimmt wird. Es geht um die kurze Zeitspanne von vier Tagen, zwischen dem 27. Februar und dem zweiten März 2015, um eine Reise von Berlin nach Madrid und von dort nach Mexiko-Stadt. Das ist einerseits Privatsache, andererseits Beobachtung und Erinnerung, der Versuch einige Stückchen dieser Erlebnisse zu überliefern, ein wenig zu interpretieren und unbedeutenden, scheinbar selbstverständlichen Dingen Raum zu geben. Sobald die Außenwelt in Erscheinung tritt, in ihren banalen Aspekten, wie Rolltreppen, Kofferfließbändern, U-Bahn-Schächten und auch in ihren außergewöhnlichen, wie Ausstellungen, öffentlichen Protesten oder eben gewöhnlichen Spaziergängen, den öffentlichen wie privaten Räumen, Orten und Unorten, äußert sich etwas, davon wird erzählt. Dazwischen schiebt sich die ein oder andere Assoziation. Diese unterschiedlichen Szenerien sollen sich zwar nicht durchdringen, aber durch ihr Nebeneinander in Beziehung treten als eine Art Phänomenologie des Erlebten und der Lebensräume. Dabei kommen auch optische Verfremdungen ins Spiel. Es geht nicht um die Isolierung einzelner Phänomene sondern um ihre Interaktion, wie sie im realen Leben, im Fluss der Zeit, unvermeidlich ist. Vor und nach dem Besuch eines Museums steht die Fahrt beispielsweise mit der U-Bahn an.

Vor dem Flug nach Madrid fällt mir ein Aufkleber in der Berliner U-Bahn ins Auge: i AM OK. Dem Aufkleber geht es gut, das Medium ist die Botschaft. In Madrid war ich schon oft, trotzdem gibt es immer wieder diesen Impuls Fotos zu machen in Momenten der Transition, des Übergangs. Kann eine Reise Alltag sein? Für denjenigen der nur reist vielleicht, aber gerade dann wäre es ein fortwährendes Aufbrechen und Ankommen. Das erste Foto in Madrid ist verwackelt, die Lichtschlieren reizen zu grafischer Bearbeitung, aus dem flüchtigen Schnappschuss werden malerische Räumlichkeiten, Silhouetten treten hervor, die man im Originalfoto glatt übersieht. Die Gepäck-Fließbänder stehen anfangs meist still, bedeuten Warten, erst springen sie nicht an und, wenn es so weit ist, erinnere ich nicht einmal, dass mein Koffer als erster aus dem Schlund aufgetaucht wäre. Persönliches Pech oder geschenkte Zeit? Ungenutzte Zeit, Ungeduld überkommt einen, dabei könnte man froh sein sich nach dem Flug endlich die Beine zu vertreten. Diese Fließbänder haben mich

schon immer fasziniert, kindliche Freude an der Mechanik. Ich weiß, dass die Koffer von Arbeitern, die ihren Tag in der Kerosin-haltigen Luft des Flughafens verbringen, angeliefert werden und die dafür sorgen, dass aus dem Nichts plötzlich Gepäckstücke auftauchen, wie auch nicht. Man erkauft sich diesen Anblick mit einem Flugticket. Es schließt sich eine Reise mit drei, nicht weniger faszinierenden U-Bahn-Linien an, obwohl es in den Augenblicken des Koffer Treppen hinunter oder hinauf Schleppens alles andere als faszinierend wirkt.

Am nächsten Tag folgen Spaziergänge durch das Viertel Aluche. In einem Einkaufszentrum probiere ich eine Hose an, wieder überkommt mich der Foto-, heute sagt man wohl Selfie-Impuls: Selbstporträt in Umkleidekabine. Ist das ein unwiederbringlicher Moment, der dokumentiert werden muss? Sicherlich ein eher ungewöhnliches, atypisches Bild, von dem man normalerweise nicht viel Aufhebens machen würde, ein intimer Moment. In dem Einkaufszentrum ist ein Piratenhafen-Spielplatz aufgebaut, eine statische Inszenierung ohne spielende Kinder, ebenso wie die Vitrine mit Plastikfiguren, den "Mythen einer weit entfernten Galaxie".

Im Museum CENTRO DE ARTE REINA SOFÍA besuchen wir eine Ausstellung zur sozialkritischen Dokumentar fotografie der Siebziger und Achtziger Jahre. Am Eingang weist ein Schild unscheinbar darauf hin, dass die ausgestellten Inhalte und Werke nicht die Meinung der Ausstellungsmacher darstellen. Es sind u. a. Arbeiten aus Deutschland, Italien, den USA und Großbritannien zu sehen, Ansätze, die in unseren vom Neoliberalismus geprägten Zeiten sehr aktuell wirken und eigentlich die historische Kontinuität bestimmter Entwicklungen und Gegenbewegungen verdeutlichen. Die referenzierten Arbeiten wurden hier, im Buch, in eigene Grafiken umgesetzt und übersetzt. Das Urheberrecht gilt auch für Arbeiten, die ursprünglich zur Mobilisierung von Protestbewegungen realisiert wurden, besonders effektiv, wenn sie endlich in einem Museum ausgestellt werden. Andererseits besteht natürlich die Freiheit sich von bestehenden zu eigenen Werken inspirieren zu lassen. Ein Graffiti auf der Straße zu fotografieren bringt dagegen selten Probleme mit sich, "Wir sind alle blind" (Seite 21) wäre ein Beispiel dafür. Der Film "Black Panthers" (1968) von Agnès Varda wurde gezeigt, aber, wie so oft, schaut man in Ausstellungen meist nur kurze Ausschnitte von Bewegtbild-Arbeiten an. Diese Filme und Videos sind wichtige historische Dokumente, oft ästhetische Meilensteine, die sonst kaum

zu sehen sind. Das Dilemma des zeitbasierten Mediums Film in Ausstellungen wird sich nicht auflösen lassen, genauso wenig, wie man alle ausgestellten Texte und Zeitschriften durchlesen kann. Es wird eine Menge Material angeboten. In unsere beschränkte Zeit auch noch das Äquivalent mehrerer Kinoabende zu quetschen führt zu weit, überfordert die Aufnahmekapazitäten und vor allem das "Zeitbudget".

Im Schaufenster der unabhängigen, linken Zeitschrift *Diagonal* im Viertel Lavapiés ist eine große Schwarz-Weiß-Grafik mit Angela Davis' Porträt zu sehen. *Diagonal* erscheint zweiwöchentlich als gedruckte Ausgabe und selbstverständlich online, ein Motto: informativer Ungehorsam seit 2005. Die Themen, die im Museum verhandelt werden, finden sich in den Straßen wieder. Auf der Puerta del Sol trifft man auf Protestschilder gegen die Regierung und das gerade verabschiedete Gesetz "Ley mordaza", das politischen Protest erheblich erschwert und unter Strafe stellt, anders ausgedrückt: der Rahmen für die Bestrafbarkeit wird ausgeweitet, die Bußgelder werden erhöht. Auf den Tafeln ist zu lesen: Die Straße gehört allen, Wir lassen uns nicht zum Schweigen bringen, Gesucht: Serien-Betrüger (mit dem Porträt von Regierungschef Rajoy). Die Straßen sind voller Menschen, Samstagabend, die Madrider gehen aus.

Wir fahren nach Hause und spazieren am nächsten Tag durch den Park von Aluche, der noch nach Carlos Arias Navarro, dem letzten Ministerpräsidenten während der Franco-Diktatur benannt ist, demnächst aber schlicht Parque de Aluche heißen wird. Wie üblich sind viele Rentner und Familien mit Kindern unterwegs, es wird Fußball gespielt, später zieht sich die Mehrheit zum Mittagessen in die Wohnungen zurück. Am nördlichen Ende des Parks liegt das Kulturzentrum *Pablo Picasso*, in einem Gebäude der kommunistischen Partei Spaniens. Heute heißt die Partei *Vereinigte Linke*, die alte Beschriftung wurde nicht abmontiert, sondern durch ein Plakat ergänzt. Dort nähert man sich den Grenzen des Viertels Aluche und kommt nach weiteren Grünflächen mit Trampelpfaden, Fahrradpisten und einer umzäunten Starkstromanlage zur Autobahn, dem Paseo de Extremadura. Wir brechen den Spaziergang hier ab.

Abends folgt der nächste Teil des Kulturprogramms. Im ehemaligen Schlachthof MATADERO, der heute eines der Aushängeschilder der städtischen Kultur-

aktivitäten Madrids ist, finden parallel und in Zusammenarbeit mit der Kunstmesse ARCO eine Reihe von Ausstellungen statt. Im weitläufigen Hof sind großformatige Fotos eines jungen spanischen Fotografen aufgehängt. Die Aktivistinnen der GUERRILLA GIRLS bespielen mit ihrer politisch-feministischen Agitprop-Kunst einen größeren Saal. Das diesjährige Schwerpunkt-Land Kolumbien wird mit der Ausstellung EL RANCHITO COLOMBIA thematisiert, für die sich je vier kolumbianische und spanische Künstler in Madrid vor Ort sechs Wochen lang mit dem Botaniker José Celestino Mutis (* 1732, Cádiz - 1808, Santafé de Bogotá) künstlerisch auseinandergesetzt haben. So richtig haben sich mir die Arbeiten nicht erschlossen, es war viel Holz zu sehen, ein Globus, Pflanzen, natürlich auch Video, alles in einem sehr abgedunkelten Raum. In der Halle nebenan wird es noch dunkler, diesmal aber etwas schlüssiger: die Videoinstallation CADA RESPIRO, *jeder Atemzug*, der Kubanerin Glenda León wiederholt kurze Naturaufnahmen, Erde, Himmel, Feuer, Meer als elegischen Loop, der im Rhythmus des Atems immer wieder einsetzt. Die etwas pathetische und technoide Installation TRAVESÍA POR EL ESTADO DE LA PALABRA, *Durchquerung der Zustände des Wortes*, inspiriert sich an Texten von Gabriel García Márquez und integriert fünfzig 3D-Drucker, die Tag und Nacht Wörter ausdrucken. Der Zuschauer kann die ausgedruckten Wörter an einem Stiel in eine künstliche *Landschaft* stecken, soweit der interaktive Teil. Gesponsert hat in diesem Fall Telefónica, wie auf der Webseite des MATADERO wortreich ausgeführt wird. Der Name des Unternehmens kommt in jedem Absatz mehrfach vor, es werden die völkerverbindenden Aspekte der Telekommunikation gepriesen.

Für ein paar Monate gab es in der CASA DEL LECTOR, dem *Haus des Lesers* innerhalb des MATADERO ein temporäres Archiv zu dem Schriftsteller Roberto Bolaño, das aber zu der Uhrzeit schon geschlossen ist. Schade, als großer Fan von Bolaños Texten, die ich fast alle auf Spanisch gelesen habe, hätte es mich sehr interessiert, was für private Stücke, Notizen etc. dort versammelt waren. Auf Seite 45 ist ein Linolschnitt zu sehen, der den Schriftsteller an seinem mit Papieren überladenen Schreibtisch zeigt. Der in Chile geborene und 2003 mit fünfzig Jahren verstorbene Autor hat lange in Mexiko-Stadt gelebt und durch seine Beschreibungen meine Neugierde auf diese riesige Metropole und die dortige Kulturszene geweckt.

Nach so viel Kunst fahren wir nach Hause, um die Koffer zu packen. Am nächsten Tag soll es sehr früh losgehen, wir fliegen nach Mexiko, und zwar über New York. Nachmittags hatten wir uns noch über ESTA, das elektronische System zur Reisegenehmigung der USA geärgert (Näheres dazu und zur Ankunft in Mexiko findet sich am Ende des Buches).

Es kam anders, wir hatten unvorhergesehen etliche Stunden Zeit, um uns auf dem Flughafen in Madrid umzusehen. Mir ist zum ersten Mal die Skulptur "Raub der Europa" von Fernando Botero aufgefallen, die sich vor Terminal Eins befindet. Als kolumbianischer Künstler passt Botero zum Länderschwerpunkt der diesjährigen ARCO, aufgestellt oder zumindest firmiert wurde die Bronze schon 1992. Mir fallen die unterschiedlichen Ikonografien auf den Schildern auf mit denen die Zebrastreifen vor dem Terminal-Gebäude flankiert sind. Es findet sich noch ein anscheinend älteres Exemplar, auf dem ein Mann mit Hut abgebildet ist, während die modernen Schilder eine Art Unisex-Mensch darstellen sollen. Auch für die lange Taxi-Schlange, die sich vor dem Flughafen staut, hatte ich bisher keinen Blick, es gab dazu nie Gelegenheit und möglicherweise ist die Warteschlange der Taxifahrer auch nicht immer da. Sympathisch wie einige Fahrer den geöffneten Kofferraum für ein Kartenspiel nutzen. Geduld ist bei diesem Job in der Tat gefragt und nicht nur für ein paar Stunden, wie für uns Reisende mit dem stornierten Flug.











